



Der junge Herr zu Grauenstein

Mit etwas Verspätung habe ich jetzt die Fortsetzung meiner Kurzgeschichte. Ich habe mir nochmal eure Ratschläge zuherzen genommen und versucht, den Text etwas leichter lesbar zu schreiben.

Vielen Dank nochmal an alle, die mir mit ihrer konstruktiven Kritik geholfen haben:

Drei Mal klopfte er an die Tür, ohne hereingebeten zu werden oder auch nur ein einziges Wort zu hören. Schließlich, als er schon knapp davor war, sein Vorhaben abubrechen, fasste er den Mut, die Türe zu öffnen. Im inneren des Hauses war es dunkel. Seine Augen brauchten einige Zeit, um sich daran zu gewöhnen. An den Wänden waren Regale aufgestellt, die über und über mit Gläsern, Kräutern, Tiegeln und skurrileren Dingen befüllt und behangen waren. Von den Regalen abgesehen war alles mit einer dicken Schicht Staub bedeckt. Sein Blick glitt über Gläser mit eingelegten Echsen und Nabelschnüren, bis der Blick der Hexe ihn fing. Augenblicklich erschrak er. Ihre Augen waren grau und blind, dennoch schienen sie die seinen zu finden. Ihr Mund war zahnlos und ihre Haut gerunzelt wie die Borke eines alten Baumstamms. Sie verströmte einen widerwärtigen Geruch, sodass ihm übel wurde.

Die alte Kräuterfrau lächelte ihn aus ihrem zahnlosen Mund an.

„Was wollt Ihr hier, zumal zu so später Stunde?“ Ihre Worte waren fast unverständlich, sie sprach undeutlich und zudem sehr leise.

„Es geht um einen Fluch. Und mir wurde gesagt, dass Ihr die richtige Person dafür seid.“

Wieder verzog sich der Mund der Alten zu diesem schauerhaften Grinsen.

„Dann hat man Euch nicht belogen. Kommt zu mir und zeigt mir eure Bezahlung.“

Der Mann trat vor und legte ihr einen schweren Beutel voller Münzen in die geöffneten Hände, die das Gewicht kaum tragen konnten. Kurze Zeit blitzte Überraschung in den Augen des alten Kräuterweibes auf, doch auch Gier mischte sich darunter.

Ungläubig ließ sie ihre Finger durch die Münzen gleiten und wog einige auf ihrem Handteller ab. Ihr grinsen verschwand.

„Entweder Ihr betrügt mich und eure Münzen sind aus Blei, oder auf Euch lastet ein unheimlicher Fluch.“

„Der Wert der Münzen ist egal. Lasst es einfach ein Ende finden. Keine Nacht schlafe ich mehr durch“, sagte der Mann verbittert.

Die Alte überlegte und zog einen Stapel Karten hervor, bestehend aus Pergament, das über dünne Holzplatten gezogen war. Mit Kohle waren einfache Symbole aufgezeichnet.

Die Alte legte die Karten in einem Muster aus, bis sie die letzte Karte an der Spitze des Musters niederlegte.

„Deckt diese letzte Karte auf und sagt mir, was Ihr seht.“

Der Bittsteller beugte sich über den Tisch und drehte die Karte um. Zunächst erkannte er nichts in dem schwarzen Symbol, doch schließlich fanden seine Augen fünf gekrümmte Finger und einen Handteller.

„Eine schwarze Hand mit gekrümmten Fingern, sie schließen sich um etwas. Ich kann es nicht erkennen.“

„Es ist der Tod mit seiner kalten, schwarzen Hand, den Ihr dort seht. In seiner Hand hält er Euch, und so leicht wird er euch nicht mehr loslassen.“

Einige Zeit schwieg die Hexe und ließ die Worte wirken.

„Könnt... Könnt Ihr mir helfen?“

„Ja. Aber zuerst erzählt Ihr mir, was Euch zugestoßen ist.“

Der Mann schluckte. Zum ersten Mal widersetzte er sich einem Befehl.

„Ich diene dem Herrn zu Grauenstein als Leibwache und Gesellschaft. Als wir im Herbst auf der Jagd waren, begegnete uns ein Mann in einem dunklen Mantel auf einem dünnen Gaul und sprach unverschämte mit meinem Herren. Als ich ihn dafür betrafen sollte, deutete er mit einem knöchernen Arm ohne Hand und Finger auf uns und versprach uns unseren Tod“

„Es war der Tod selbst, dem ihr begegnet seid.“



Der junge Herr zu Grauenstein

„Ihr sagt mir nichts neues.“

„Es ist schwer den Tod zu überlisten. Ich sehe da nur einen Weg.“ Sie stand auf und ging an das mit Pergament bespannte Fenster, ihre blinden Augen ins trübe Licht gerichtet.

„Ihr müsst Euren Herrn töten.“

Der Ratsuchende stand so hastig auf, dass er beinahe den Tisch umgestoßen hätte.

„Törichtes Weib! Euer Rat ist nicht eine einzige goldene Münze wert. Wollt Ihr mich gleich ins Grab bringen?“

„Sterben müsst Ihr sowieso. Klammert Euch lieber an diese geringe Hoffnung und bereitet Euer Attentat gut vor.“

„Er will aber den Tod von Dreien. Was nützt mir da der Tod meines Herrn alleine?“

„Nehmt diese hier.“ Sie deutete in eine hintere Ecke des Zimmers, ohne sich dabei umzudrehen. Dort standen kindergroße Holzfiguren, denen Gesichter aufgemalt und Haare angeklebt waren. An den meisten hingen Klumpen trockener Erde. Sie alle machten einen unheimlichen Eindruck.

„Das sind Totenpuppen. Unsere Ahnen begruben sie, wenn der Körper eines Toten nicht gefunden und begraben werden konnte- oder, wenn nichts mehr von ihm übrig geblieben ist, was sich begraben ließe. Gebt ihm zwei dieser Toten wieder, und der Tod wird sich zufrieden geben.“

Der Mann schluckte. „Na gut, wenn ich keine andere Wahl habe, so muss mein Herr sterben. Doch merkt Euch, erfährt nur ein Mensch hiervon, so sind wir beide schneller im Grab als eure Holzpuppen- wenn wir Glück haben.“

„Ich habe Euch noch nie in diesem Haus gesehen, ihr wart praktisch nicht da. Ich gebe Euch noch einen Beutel voll Kräuter mit, nehmt hiervon einen Löffel und kocht ihn mit einer Tasse Wasser auf, und Ihr werdet schlafen wie ein Stein.“

Wortlos nahm der Untreue den Beutel entgegen, suchte sich zwei Puppen aus und verließ die Hütte, hinaus in die finstere Nacht und in den Regen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).